

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.-, vierteljährlich RM 5.-, halbjährlich RM 10.-, jährlich RM 20.- (einschl. 20 Rpf. Postzuschlag). Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungswort: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 61 Mittwoch, 14. März 1945 Preis 10 Rpf.

Unsere Antwort an die Sklavenhalter

Stalin, Roosevelt, Churchill und ihre jüdischen Auftraggeber schachern mit Völkerschicksalen

Berlin, 14. März. Die Erklärung des USA-Präsidenten über den in Jalta geplanten Schacher mit deutschen Kriegsgefangenen entlarvt Stalin, Roosevelt und Churchill als Sklavenhalter. So denken unsere Feinde in Wahrheit über den Frieden, von dem sie soviel reden. Wenn es nach ihnen ginge, würden die deutschen Frauen ihre Männer, die deutschen Mütter ihre Söhne und die deutschen Kinder ihre Väter nie mehr wiedersehen, denn aus den bolschewistischen Zwangslagern, in die die deutschen Kriegsgefangenen, und zwar nicht nur der Sowjets, sondern auch die ihrer plutokratischen Zuhälter, verschleppt werden sollen, gab es schon für die bisherigen Insassen keine Heimkehr. Es ist klar, daß den Deutschen nicht etwa eine bessere Behandlung zugesprochen ist, als sie die Opfer der GPU, im alten Machtbereich erfahren haben.

Auch dieser Plan unserer Feinde trägt den Stempel des Verbrechens an der Menschheit. Auf ihren Konferenzen, die mit soviel Brimborium als Fortschritte der Menschheit angekündigt werden, schachern sie mit Völkerschicksalen wie Juden, in deren Auftrag sie handeln, mit alten Kleibern. Wann hat die Welt einen derartigen Tiefstand von Politikern, die an der Spitze großer Staaten stehen, je erlebt. Die Völker werden nie Frieden haben, solange ihr Wohl und Wehe von diesen Verbrechern größten Stiles abhängt. Diese Wahrheit bestätigt die Erklärung Roosevelts, deren Veröffentlichung seine Hintermänner für ungeschickt halten, weil die Welt dadurch einen Einblick in die Verschwörerzentrale der Friedensstörer erhält. Dem deutschen Volk aber wird damit zugleich aufs dringlichste vor Augen geführt, wofür es bis zum äußersten Kampf alle Opfer erträgt, die der ihm aufgezwungene Krieg ihm auferlegt.

Wie wenig kennen im übrigen unsere Feinde doch die wahre Volksstimmung in Deutschland. Meinen sie etwa, wir lassen unsere Frauen und Kinder, unsere Brüder, Männer und Söhne morden, unsere Heime vernichten oder verwesten, unsere Kulturwerte zerstören, unsere nationale Freiheit und Ehre schänden und unseren Sozialismus rauben, um all das am Tage darauf zu vergessen? Der kleine jüdische Moritz der „New York Times“ allein kann sich einer solchen blöden Vorstellung hingeben, wenn er jetzt schreibt, die Deutschen würden glücklich sein, wenn sie wieder die Sklavenketten von Versailles umgelegt bekämen! Jawohl, das wagt ein

jüdischer Skribent in den USA, seinen Lesern vorzusetzen.

Sie alle werden jedenfalls noch Wunder erleben über das deutsche Volk. Ungestraft hat keiner gegen uns die Finger krumm gemacht. Jede deutsche Frau, jedes deutsche Kind und jeder deutsche Mann, den die bolschewistisch-plutokratischen Mordbestien auf dem Gewissen haben, wird gerächt werden, und nicht minder werden sie büßen für alle anderen Schandtaten, diese Mordbrenner zu Lande und aus der Luft! Ein einziger Schrei der Rache geht durch alle Gänge des Reiches. Dietrich Eckarts Sturmruf: Deutschland erwache! rüttelt auch den letzten unter uns auf: „Sturm, Sturm, Sturm, laßt die Glocke von Turm zu Turm!“ Dieser Weckruf zur Rache wird uns alle bereitenfinden, wenn unsere Stunde kommt. Der Feind will uns ausrotten. Wie ernst es er meint, haben die Mordtaten in den besetzten deutschen Ortshäusern bewiesen. Unsere Antwort ist klar. Wir schlagen zurück. Der Schlachtruf an alle Deutschen lautet: Schlagt unsere Feinde wie tolle Hunde! Etwas anderes haben diese Mordbestien nicht verdient. Und nicht vergessen wollen wir die Auftraggeber, die Hauptverantwortlichen in Moskau, London und Washington, die Kriegsanstifter Churchill, Roosevelt und Stalin und ihre jüdischen Hintermänner.

Diesen Sklavenhaltern der jüdischen Internationalen werden wir das Geschäft, bei dem die jüdische Vorstellung, daß der Mensch nur Ware ist, gehörig verderben. Oder meinen diese inter-

nationalen Verbrecher etwa, wir hätten keine Möglichkeit zu Repressalien? Auch hier werden sie Wunder erleben. Wenn dieser Krieg einmal zu Ende ist, wird es in Europa keinen Juden mehr geben. Sie haben Haß gesät und sollen Haß ernten, jenen Haß, der unser von Natur aus friedliches Volk heute zur höchsten Leistung an der Front und in der Heimat anspornt.

Immer wieder müssen unsere Feinde zugeben, daß wir von Tag zu Tag fanatischer und verbissener werden. So berichtet jetzt der englische Kriegs-korrespondent Godfrey Talbot, das allgemeine Kriegsbild an der italienischen Front sei zwar ruhig, aber man müsse bedenken, daß die Deutschen ziemlich festen Fuß gefaßt haben und bei der kleinsten britisch-amerikanischen Bewegung aggressiv kämpfen. Die Deutschen seien zäh bis zur Klebrigkeit, hartnäckig wie Maulesel und wild wie Tiger! Und Frank Gillard im Hauptquartier Bradley jammert, daß es uns Deutschen immer wieder gelinge, rasch und kräftig zu reorganisieren. Dies sei eine Fähigkeit der Deutschen, die man zu fürchten habe. Das ist aber erst ein Anfang unseres Widerstandes. Das deutsche Volk ist zu viel mehr entschlossen. Wir wollen einmal sehen, ob der Feind selbst mit seinem Riesenaufgebot an Menschen und Material unsere Gegenrechnung auf die Dauer ertragen kann; es wird für ihn die blutigste werden, die es je in der Geschichte gegeben hat. Das geloben wir und danach handeln wir!

Jetzt ist Rom an der Reihe

Moskau schürt Unruhen — Die Bolschewisten fordern Bonomis Rücktritt

Die Regisseure des Kreml haben sich einen neuen Wirkungskreis gesucht. Nach dem gleichen Muster, nach dem in Rumänien, in Griechenland und anderen Ländern der Pöbel durch bolschewistische Parolen mobilisiert wurde, um durch Unruhen eine Sowjetisierung zu erzwingen, sind jetzt auch in Bonomi-Italien die Straßen zum Schauplatz bolschewistischer Demonstrationen geworden. Die italienischen Bolschewisten haben die Flucht General Roattas zum Vorwand genommen, um eine sogenannte „Krise“ heraufzubeschwören, d. h. durch Krawalle die bolschewistische Entwicklung in Bonomi-Italien voranzutreiben. „Aftonbladet“ berichtet, daß Demonstrationen die Leiche eines Mannes, der bei den Unruhen beim königlichen Palast ums Leben gekommen war, in eine Sowjetfahne eingehüllt mit sich führten. Die von Moskau aufgewiegelt Elemente zogen vor das Ministerpräsidium und verlangten den Rücktritt Bonomis. Bei der Schießerei vor dem königlichen Schloß seien, so berichtet das schwedische Blatt,

auch anglo-amerikanische Soldaten und Polizisten zu Schaden gekommen.

Es ist immerhin bemerkenswert, daß nunmehr auch einige anglo-amerikanische Zeitungen den „bolschewistischen Charakter“ dieser Unruhen zugeben müssen. So berichten einige Londoner Blätter, daß die Vorgänge in Rom ein klares sowjetisches Gepräge aufweisen. Die Masse habe Hochrufe auf den jugoslawischen Bandenführer Tito ausgebracht. Vom höchsten Punkt des Kolosseums habe die Sowjetfahne geweht, während die aufgeheizten Demonstranten geschrien hätten: „Tod dem König, Tod Umberto!“ Die aufgehetzten Teilnehmer an diesen Unruhen hätten den Königspalast zu stürmen versucht. Diese Mitteilungen englischer Blätter lassen gewiß keinen Zweifel daran, daß der Kreml in Rom nach bewährter Methode seine Ziele brutal und ohne Rücksicht auf die anglo-amerikanische Besatzungsmacht durchzusetzen entschlossen ist.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, den 13. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich der Drau brachen erneute bolschewistische und bulgarische Angriffe gegen unsere Brückenköpfe unter hohen feindlichen Verlusten zusammen.

Panzer und Grenadiere kämpften sich östlich des Plattensees trotz tiefgestaffelter Sperren und starker Panzerabwehr weiter in die Tiefe der sowjetischen Stellungen vor.

An der Gebirgsfront der mittleren Slowakei erzielten die Bolschewisten gegen zähen Widerstand unserer Stützpunktesatzungen nördlich Schemnitz nur geringen Bodengewinn.

Die im Raum von Schwarzwasser weiter angriffenden Sowjets wurden vor rückwärtigen Stellungen aufgefangen oder wieder nach Südosten zurückgeworfen. Südlich des Oberlaufs der Weichsel brachen alle Durchbruchversuche der Bolschewisten in unserem Abwehrfeuer zusammen. Nördlich Ratibor setzte der Feind die Angriffe des Vortages unter dem Eindruck seiner hohen Ausfälle nur mit schwächeren Kräften fort. Die in Striegau eingeschlossene bolschewistische Kampfgruppe wurde aufgerieben, nachdem vor den Höhen nördlich der Stadt wiederum zahlreiche Entlastungsangriffe gescheitert waren. In den viertägigen Kämpfen verloren die Sowjets neben hohen blutigen Verlusten 42 Panzer, 40 Geschütze und zahlreiche Handwaffen.

Nördlich Frankfurt verhinderten unsere Truppen bei anhaltendem feindlichem Druck auch gestern eine Ausweitung des sowjetischen Brückenkopfes. Am Südrand von Küstrin wurde der Gegner aus einer Einbruchsstelle geworfen.

Vor Stettin verloren die Durchbruchversuche der Bolschewisten infolge ihrer hohen Verluste an Wucht und Geschlossenheit. Sie führten nur im Nordteil des Brückenkopfes zu unbedeutenden Einbrüchen. Nordöstlich Greifenhagen gewannen einige Panzer einen verlorenen Stützpunktabschnitt gegen zähen Widerstand der Sowjets zurück. Die Verteidiger von Kolberg schlugen wiederholte, von Panzern unterstützte, Angriffe des Feindes ab.

In Westpreußen drangen starke sowjetische Panzerkräfte im Raum von Neustadt trotz verbissener Gegenwehr weiter nach Nordosten vor. Der auf Gottenhagen angreifende Feind wurde nordwestlich Quassendorf durch Gegenangriffe aufgefangen. Vor dem Frontbogen zwischen Zuckau und Tiegenhof blieb die Mehrzahl der bolschewistischen Angriffe nach hohen Verlusten liegen. Dirschau ging nach hartem Kampf verloren. Unsere in Westpreußen eingesetzte Armee vernichtete seit Beginn der sowjetischen Winteroffensive 3846 Panzer.

Die Kampftätigkeit in Ostpreußen blieb auf zahlreiche erfolglose Aufklärungsvorstöße und Einzelangriffe der Bolschewisten im Raum von Zinten beschränkt.

Auch am zehnten Tag der Abwehrschlacht in Kurland verbrachten die Durchbruchversuche der 22. Sowjetarmee südöstlich Frauenburg ohne entscheidenden Geländegewinn. Seit Beginn des Großkampfes wurden in diesem Raum 393 feindliche Panzer vernichtet.

Im Westen scheiterten feindliche Aufklärungsversuche gegen die holländische Insel Schouwen ebenso wie am Nieder- und Mittelrhein. Östlich Remagen warfen die Amerikaner weiter Kräfte in den Kampf, um die Ausweitung ihres Brückenkopfes zu erzwingen. Nach harten Kämpfen konnte der Gegner einige Ortschaften und Höhen nehmen.

Im Abschnitt östlich Wittlich scheiterten feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem westlichen Ufer der Mosel. Eigene Vorstöße warfen den Gegner westlich Bernkastel auch gestern weiter vom Fluß zurück. An der Ruwer brachen die erneut angreifenden Amerikaner in unserem Feuer zusammen und verloren dabei die Mehrzahl der dort eingesetzten Panzer.

In Mittellitalien scheiterten britische Aufklärungsvorstöße bei Bagnacavallo.

Durch die Angriffe amerikanischer Bomberverbände erlitten vor allem die Wohnviertel von Swinemünde, Wien und Marburg an der Lahn schwere Schäden. Britische Terrorflieger griffen Orte im rheinisch-westfälischen Raum an und trafen besonders Dortmund. In der Nacht war die Reichshauptstadt das Ziel feindlicher Bomber.

Eine einzige Waffe

In den Augen der alten Weltkriegssoldaten glimmt es auf, wenn ihnen der Instrukteur des Volkssturms die neue Waffe zeigt und erklärt, gar, wenn sie den ersten Probeschuß haben tun dürfen. Das Hirn ist ja gerne bereit, auch an die wunderbarsten Dinge zu glauben. Die Hand ist konservativer, sie ist schwerer zu überzeugen. Aber gerade sie erlebt das technische Wunder. Sie hat erst ein wenig gezögert. Der Fingerdruck soll eine Gewalt entfesseln, die den schwersten Panzer in Stücke reißt. Wie wird das werden? Hat nicht schon die winzige Sprengladung der Infanteriepatrone, die den Kolben des Karabiners hochschnellen ließ, dem jungen Rekruten damals eine höllische Achtung vor den Gewalten beigebracht, die sein erster scharfer Schuß entfesselte? Und nun —? Ach, die Versuchung ist sehr groß, die Augen zu schließen und sich in die Erde zu wünschen, dorthin, wo sie am sichersten ist. Nun mach schon! Also los, in Gottes Namen. Dieses seltsame Ding, das da, merkwürdig langsam, wie es scheint, abrauscht, einen Schwanz von Qualm und Blitz hinter sich lassend, das nun ins Ziel schlägt, mit gewaltiger Detonation zerbricht, ist das wirklich aus dem leichten Rohr gekommen, das der Panzerfaust-Neuling jetzt ungläubig staunend in der Hand hält?

Der Infanterist war der Leidtragende einer kriegstechnischen Entwicklungsphase, in der der Panzer stärker war als seine Widersacher. Es ist ja das alte Lied: Geschloß gegen Panzer, Panzer gegen Geschloß, dessen erste Strophe von den Faustrohren des Fußvolks im Kampf gegen die gepanzerten Ritter gesungen wurde. In dieser Entwicklung hat immer eine Uebermacht des einen eine Uebermacht des anderen abgelöst. Im 19. Jahrhundert schloß das Geschloß endgültig zu triumphieren, der Kürass war nur noch Zierstück, und erst im Weltkrieg hat der Motor, da er die Beweglichkeit auch schwerer Panzerwagen ermöglichte, eine neue Phase eingeleitet, in der der Panzer zum Beherrscher des Schlachtfeldes wurde.

Die Panzerfaust wirft das alles über den Haufen. Sie macht auch den einzelnen Mann zum ernstzunehmenden Gegner des Kampfwagens. Sie nimmt dem stählernen Ungeheuer seine Schrecken. Für eine mit der neuen Waffe hinlänglich ausgerüstete, an ihr ausgebildete Truppe ist der Panzerschreck, das panische Bewußtsein der Wehrlosigkeit, ein Stück veralteter Kampfpsychologie. Schon fühlen sich einzelne Männer, fühlt sich der Panzervernichtungstrupp dem Panzer nicht nur ebenbürtig, sondern überlegen. Natürlich ist die Feuerkraft des Panzers größer, größer seine Schnelligkeit, und seine Schwerwundbarkeit ist nicht von heute auf morgen wegzuzaubern. Aber er hat schlechte Sicht, er ist taub, das Gelände ist fast immer im Bündnis mit dem listigen, unsichtbaren Gegner, und was nützt ihm die schwere Bestückung, wenn eine einzige, richtig angebrachte Panzerfaust, die Waffe eines einzelnen Mannes, ihn zertrümmert? Und was nützt es ihm, wenn er der ersten, zweiten, dritten Panzerfaust entginge, wenn die vierte oder fünfte oder sechste ihn erreicht, weil sie ja nicht eine Waffe ist, die man bekämpfen oder umgehen kann, sondern jedermanns allgegenwärtige Waffe?

Gespensdiversionen gehören der Geschichte an. Auf ein durchgebrochenes Panzerrudel können überall im Lande die Männer mit den Panzerfausten lauern. Es gibt aus der jüngsten Zeit genügend viele Beispiele dafür, wie Feindpanzer, die überraschend in eine nach bisheriger Anschauung eigentlich vollkommen unverteidigte Stadt eindringen, dort, in den Fallschlingen der engen Straßen, von einigen beherzten Männern zusammengeschossen wurden. Man denke nur an den 17-jährigen schlesischen Hiltlerjungen, der in zwei Tagen mit der Panzerfaust neun der Ungetümme erledigte. Ein Blitzfeldzug wie der von 1940 gegen Frankreich wäre im Zeichen der Panzerfaust nicht mehr möglich. Genügend Panzerfauste in jedes Dorf, in jede Stadt, in jede sichere Hand — und es gibt keine Blitzfeldzüge mehr.

Mit einer kleinen, einfachen, sozusagen als billiger Massenartikel herzustellende Waffe gehen wir dem Panzer als dem Sinnbild materieller Ueberlegenheit zuleibe. So groß ist unsere Unterlegenheit wiederum nicht, daß wir auf jeden Feindpanzer nicht die Anzahl Panzerfauste setzen könnten, die er „braucht“. Was ist ein Panzer und was ist eine, was sind aber selbst zehn oder zwanzig oder noch mehr Panzerfauste!

Geist gegen Material! Ein einziger kühner Gedanke macht einen gewaltigen Prozentsatz des materiellen Uebergewichts, das der Gegner für sich buchte, zunichte.

Aber die Feindpanzer stehen doch tief im deutschen Land, trotz Panzerfaust? Fragen wir nicht, wo sie trotz Panzerfaust stehen, sondern fragen wir, wo sie ständen, wenn wir die Panzerfaust nicht hätten! Diese kleine, unscheinbare Waffe, die das äußere Bild des Krieges so wenig verändert und ihn doch von Grund auf revolutioniert! Sie steht erst am Anfang ihrer großen Zeit, sowohl was die Zahl, als auch was den taktischen Einsatz betrifft. Wie mit jeder neuen Waffe, so wird auch mit ihr zunächst einmal versucht und improvisiert. Trotzdem! Wo stünde der Feind, hätten wir die Panzerfauste nicht? Noch kann man sie nicht eine kriegsentscheidende Waffe nennen, aber es dürfte feststehen, daß sie eine für uns ungünstige Kriegsentscheidung jedenfalls verhindern konnte. Und vielleicht gab sie damit doch den Ausschlag.

Wenn wir von neuen Waffen reden, denken wir an mehr als an die Panzerfaust. Wenn wir von kriegsentscheidenden Waffen reden, denken wir vor allen Dingen an Angriffswaffen — und die Panzerfaust ist ja eine Defensivwaffe, wie sie im Buche steht. Die Panzerfaust hat uns aber gezeigt, wie eine einzige und sogar sehr unscheinbare Waffe den Lauf des Krieges beeinflussen kann. Hieß es nicht immer, man solle sich nicht zuviel versprechen, es gebe keine Wunderwaffen. Waffen, wie die Panzerfaust eine ist, sind uns Wunder genug. Wenn diese eine Waffe so viel vermag, dann kann man sich ja vorstellen, was andere Waffen im Verein mit ihr zuwege bringen könnten. Waffen, die vielleicht auf ähnlich überzeugende Weise, aber auch anderen Anwendungsgebieten, die Ueberlegenheit des Geistes über die Materie demonstrieren.

„Schwarzes Korps“ v. 22. Februar.



Presse-Hoffmann (G80)

Der Führer auf einem Divisionsgefechtsstand an der Oder-Front

Stadtzeitung

Jahrgang 1898

Ueber der bürgerlichen Küche liegt der Frieden des sonntäglichen Nachmittags. Die beiden kleinen Katzen balgen sich auf einem Stuhl, im Hord prasseln die Holzschelte, mit viel Gloriam versucht die Hühnerschar in den Gang zu kommen und wird mit einem zischenden „Kach“ verjagt.

Auch über den Menschen liegt, trotz all der Hitze unserer schweren Zeit, ein Abglanz jenes mittelmäßigen Friedens. Sie sitzen um den großen Tisch. Die Mutter strickt, der Vater holt umständlich die Brille heraus, ein blühen zu lesen — meistens nicht er dabei ein —, jeder geht einer entspannenden Beschäftigung nach.

Vor mir liegt ein mächtiger Band, ein „Wälzer“, mit den schwungvollen Ornamenten des beginnenden Jugendstils geschmückt. „Univerrum 1898“, Weltumspannende Uebersicht eines friedensamen Jahres. Wie seltsam sie doch anmuten, die Herren mit den mächtigen Schnurrhären, die Damen mit kunstvollen Frisuren, seelenvollen Augen, molligen Händen, immer in wirkungsvoller Pose. Die Probleme — da regt eine Leserin an, einen Verein zu gründen, der sich gegen das Ausstopfen von Vogelbälgen richtet — sind uns so fern, als seien Jahrhunderte seit dieser Zeit vergangen. Die technischen Neuerungen, die angepriesen werden, machen uns lächeln. Und erst die Geschichten. Von jungen Grafen und höheren Töchtern. Soziale Probleme werden darin aufgeführt, die uns staunen lassen. Alles in einer Sprache wie mit Pomade gestriegelt.

Und trotzdem, es macht Spaß in diesem alten Band zu lesen. Besser gesagt zu schmökern. Viel Spaß sogar. Eine Wolke rosa Tüll schwebt über allem. Durch sie hindurch scheint jedoch das ewige unvergängliche Antlitz des Menschen ohne Maske, der auch in dieser Zeit, die sich so gern die Maske ewig lächelnden Wohlergehens verleiht, was war wie selten. Es ist der Untergang einer bürgerlichen Schicht, in der wir blühten, die ersten Anzeichen der großen Wende pulsen bereits auch hier.

Alte Bücher muß man zu lesen verstehen, sie haben viel zu sagen. Und für eine kurze Viertelstunde darf man träumen, jene Dame im rüschenüberreichten Ballsaal wäre man selbst und wartete auf den schneidigen Herrn im Frack mit dem kecken kurzen Bärtchen.

A. Mr.

Vereinfachung des Rentenverfahrens

Um die Versorgungsverfahren für Witwen, Waisen und die Eltern zu beschleunigen, hat die Nationalsozialistische Kriegspflegerverwaltung (NSKOV), Amt für Rechtsbetreuung, im Einvernehmen mit den Versorgungsämtern neue Wege beschritten.

Nachdem den Hinterbliebenen die Todesmitteilung durch den zuständigen Hebeamtsträger überbracht wurde, erhält gleichzeitig der zuständige Beauftragte der NSKOV, von dem Todesfall Mitteilung. Er setzt sich nunmehr mit den Hinterbliebenen in Verbindung, kündigt ihnen das für die Versorgung in Frage kommende Formblatt aus und unterrichtet

Achtung! Eltern gefallener, vermißter und im Felde stehender HJ-Führer!

Beim Terrorangriff wurde die Betreuungskartei des Bannes Wiesbaden (69) vernichtet. Alle oben genannten Eltern werden daher gebeten, dem Kriegsbetreuungsdienst des Bannes die Personalien und Anschriften ihrer Söhne zu übermitteln. Anschrift: NSDAP, Hitler-Jugend Bann Wiesbaden (80) Kriegsbetreuungsdienst, Wiesbaden, Rheinstraße 17 (Taubenstube).

sie über die Beibringung der erforderlichen Unterlagen. Das Formblatt wird vom zuständigen Bürgermeister bzw. in größeren Gemeinden durch die zuständige Fürsorgestelle ausgefüllt und alsdann direkt mit den Unterlagen dem Versorgungsamt weitergeleitet. Aufgabe und Pflicht des Beauftragten der NSKOV, ist es, darüber zu wachen, daß die Anträge wirklich sofort erledigt werden, denn nur damit erfüllt die Vereinfachung ihren Zweck.

Auf Grund dieser Vereinfachung wird es ermöglicht, daß das Rentenverfahren in kürzester Zeit abgeschlossen ist.

Sollte trotzdem hier und da noch eine Verzögerung eintreten, so ist die derzeitige Lage zu berücksichtigen.

Rückzahlungen im Postsparkassendienst. Postsparspar, die vorübergehend nicht im Besitz der gelben Rückzahlungsscheine sind, können in dringenden Fällen Rückzahlungen aus ihrem Postsparkonto auch ohne Rückzahlungsschein erhalten. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am 14. März Karl Voss und Frau Anna, geb. Leidenbach, Wiesbaden, Hellmundastraße 35.

Wann müssen wir verdunkeln?

13. März von 18.00 bis 6.18 Uhr

Stolzer Rechenschaftsbericht unserer SA.

Sie ist Trägerin der verschiedensten kriegswichtigen Aktionen

Auch in Kriegzeiten ist die SA nicht nur eine soldatische Gliederung und ein ständiges Erziehungsinstrument der nationalsozialistischen Bewegung, sondern darüber hinaus Trägerin der verschiedensten notwendigen Aktionen und Einsätze. Wenn auch gegenwärtig die braunen Kolonnen der SA in allem Kampfeinsatz und bewährtem Draufgängerum fast ausschließlich in den Reihen der kämpfenden Truppe stehen, so bleibt darum denjenigen von ihnen, die für einen aktiven Einsatz an den Fronten nicht in Frage kommen, noch eine gewaltige Fülle von Kriegsaufgaben zu leisten.

Ihre stets elastische und jedem neuen Erfordernis angepaßte Erfüllung beweist gerade in der Zeit des gegenwärtigen Krieges eine stets neue Bewährung. Eine Uebersicht über die in unserem Frontgau von der SA geleisteten Aufgaben ergibt einen stolzen Rechenschaftsbericht laufender Bewährung. So waren beispielsweise in einem Zeitraum von zwölf Monaten in den Städten Frankfurt, Offenbach, Darmstadt und Mainz allein 14.500 SA-Männer einschließlich Wehrmänner eingesetzt. Sie erfüllten hier ihre Aufgaben erster Hilfe, Betreuung und Ausrüstungsarbeiten mit unermüdlicher Hingabe.

Als auch an unsere rhein-mainische Bevölkerung der Ruf zur erweiterten Befestigung der Westgrenze des Reiches erging, trat wiederum die SA mit altgewohntem Schwung an. Achtzehn Truppschaften und 150 Hundertschaftsführer wurden allein von der SA-Gruppe Hessen gestellt. Darüber hinaus wurden

von ihr zwölf Tausendschaften führungsmäßig mit SA-Führern und Wachmannschaften besetzt.

In den Kreisen, in denen die Aushebung von Fliegerdeckungsgräben an Verkehrsstraßen befohlen war, wurden Organisation und Durchführung von den zuständigen Standarten unter Einsatz der Bevölkerung übernommen. So hat beispielsweise eine einzige Standarte unseres Heimatgaues 800 Deckungsgräben in einer Gesamtlänge von acht Kilometer, 1.60 Meter tief und 50 Zentimeter breit in einer Arbeitszeit von zwei Sonntagen unter Einsatz von 6300 Arbeitskräften fertigstellen können. Eine andere Standarte konnte in Gemeinschaftsarbeit einen Flugplatz betriebsfähig herrichten und geeignete Unterbringungsmöglichkeiten für Flugzeuge schaffen.

Innerhalb eines Jahres konnte die SA-Gruppe Hessen in der vormilitärischen Wehrerziehung eine große Anzahl SA-Männer, Wehrmänner und Hitlerjugend ausbilden. Für die Heimatflak konnte sie Tausende von Flak-Wehrmännern stellen. Nach wie vor ist unsere SA, laufend bei Verdunkelungskontrollen, beim Bau von Behelfshäusern und Splitttergräben, in der Ernteernte, der Ausländerbewachung, in Krankenhaushilfsgruppen, beim Holzeinschlag, beim Abtransport von Bergen abtransportierter Flugzeuge, beim Stollenbau sowie bei der Festnahme und Bewachung von Kriegsgefangenen tätig. Im Zeitraum von zwölf Monaten waren für diese Aufgaben im Rhein-Main-Gebiet 6300 SA-Männer mit 50.348 Arbeitsstunden eingesetzt.

Das Volkspolier lieferte den Grundstock

Um die Ausrüstung des Volksturms — Das Beispiel des Gaues Berlin

War das äußere Kennzeichen der ersten eingereisten Volksturmeinheiten häufig allein die Armbinde auf dem Zivilanzug, so entwickelt sich der Volksturm jetzt mehr und mehr auch äußerlich zu einer regulären militärischen Formation. Insbesondere nachdem es gelungen ist, in weitem Umfang auf Ausrüstungsstücke durch das Volkspolier zurückzugreifen. Neben den rückgeführten Volksgenossen, die oft alles im Stich lassen mußten, und dem Reifwoll ist vor allem der Volksturm Nutznießer des Volkspoliers geworden. Und wie der Gesamterfolg der Sammlung, so war auch das Aufkommen an für militärische Zwecke brauchbaren Ausrüstungsgegenständen über alle Maßen groß.

Wir hatten Gelegenheit, im Gau Berlin einen Blick in die Kleiderkammer des Volksturms zu tun, diesen großen Umschlagplatz, von dem die Eingänge ohne bürokratische Hemmungen auf schnellstem Wege ihrem Zweck zugeführt wurden. Das hier entwickelte Tempo ist bemerkenswert. Wie auf einem langen Fließband gewissermaßen wanderten die Spenden von den Ortsgruppensammelstellen schnellstens über die Kreissammelstellen direkt in die Hände des Volksturmsoldaten. Häufig wurden die von den Sammelstellen kommenden Wagenladungen gar nicht erst ausgeladen, sondern an Ort und Stelle ergänzt und unverzüglich den Einheiten zugeführt. Bis zu 20 Kompanien wurden auf diese Weise an einem einzigen Tage ausgestattet. Schon in Kürze werden alle Einsatzeinheiten des Berliner Volksturms wenigstens mit der notwendigen Ausrüstung versehen sein, so daß man bereits an die Verfeinerung der Ausstattung denken kann, beispielsweise auch an die Ausgabe von Wäsche. Selbstverständlich treten dabei ästhetische Gesichtspunkte zurück. Es müssen durchaus nicht alle

Stücke einer Montur zusammenpassen, und das bunte Nebeneinander verschiedener Wehrmachtuniformen, Polizei, Feuerschutzpolizei, H- und andere Uniformen selbst in der kleinsten Einheit tut dem Geist gewiß keinen Abbruch, der diese Männer unter dem verbindenden Symbol der Armbinde des Deutschen Volksturms vereint.

Neben dem Sammelgut des Volkspoliers wurden auch Bestände der Wehrmacht zur Ausstattung herangezogen, namentlich Beuteuniformen. Die gesammelten braunen Uniformen der Gliederungen und der Politischen Leiter werden nach Einfärbung ebenfalls dem Volksturm zugeführt. Dazu kommen die in Selbstfertigung oder durch Beschaffung aufkommenden Ausrüstungsgegenstände. So sind z. B. Tausende neuer Stiefelpaare für den Berliner Volksturm beschafft worden. Frauen und Mädel haben mit bewundernswertem Eifer die Herstellung von Mützen, Schneemänteln, Westen und Rucksäcken, die Ausbesserung von Uniformteilen und Wäsche, das Annähen von Rangabzeichen und Armbinden für den Volksturm übernommen.

So ist in Berlin mit beispiellosem Tempo gearbeitet worden, um die mobilen Einheiten des Volksturms mit den wichtigsten Dingen auszurüsten. Das Berliner Beispiel zeigt zugleich, daß die vom Volke aufgetragenen Spenden nicht etwa gehortet werden, sondern Zug um Zug dem Volksturm und damit der Landesverteidigung nutzbar gemacht werden. Selbstverständlich muß auch beim Volksturm haushälterisch mit dem Material umgegangen werden, so daß in der Regel der einberufene Volksturmsmann nach wie vor eigene Ausrüstungsgegenstände oder solche aus der Nachbarschaftshilfe mitbringt, die dann nur die notwendige Ergänzung erfahren.

Die Stilllegungshilfen bei Rückgeführten

Erklärung der Reichswirtschaftskammer — Anspruch auf Räumungsfamilienunterhalt

Im Zusammenhang mit den Rückführungen sind für den Bereich der Wirtschaft einige Fragen um die Stilllegungshilfe entstanden. Es wird deshalb von unterrichteter Stelle darauf hingewiesen, daß nach den Richtlinien der Gauwirtschaftskammer oder der sonstigen fachlich-bezirklichen Betreuungsorganisationen, in deren Bezirk der stillgelegte Betrieb liegt, zuständig sind. Die Reichswirtschaftskammer erklärt ergänzend, daß auch ein Wohnortwechsel des Betriebsinhabers wegen Freimachung gefährdeter Grenzgebiete oder wegen Feindbesetzung eine Änderung in der Zuständigkeit für die Stilllegungshilfe nicht zur Folge hat. Soweit diese für die Stilllegungshilfe maßgebenden Stellen selbst ihren Wohnsitz verlegen müssen, sind die neuen Anschriften, wenn sie nicht anders bekanntgegeben werden, auch durch die Reichswirtschaftskammer zu erfahren.

Im übrigen wird die Räumung oder Besetzung von Gebieten durch die Feindmächte für die Betroffenen häufig auch Auswirkungen haben, die die Fortgewährung von Stilllegungshilfe hinfällig machen. So werden regelmäßig die Betriebsinhaber, die ihren Wohnsitz infolge Freimachung verlegen mußten, Anspruch auf Räumungsfamilienunterhalt haben, so daß infolgedessen, entsprechend der Regelung, die für den Einsatzfamilienunterhalt gilt, die Fortge-

währung von Beihilfen für die Lebenshaltung nicht mehr in Betracht kommt. Außerdem kommen, da eine Betriebsverhaltung dann nicht mehr möglich ist, infolge der Räumung z. B. die Beihilfen für die Kosten der stillgelegten Betriebe mindestens teilweise in Fortfall.

Zeitungen an Rückgeführte und Flüchtlinge

Zeitungen, die Rückgeführte oder Flüchtlinge an ihrem bisherigen Wohnort durch die Post bezogen haben, können ihnen nach ihrem neuen Aufenthaltsort nach- und weitergeleitet werden, wenn dieser Ort zum Verbreitungsgebiet der Zeitung gehört und ihre Lieferung noch möglich ist. Bei der Antragstellung hat der Bezogende dem Postamt seines neuen Aufenthaltsortes den Zeitungsbestellchein vorzulegen oder auf andere Weise glaubhaft zu machen, daß er die Zeitung bei dem Postamt seines früheren Aufenthaltsortes bestellt hatte. Bezogende, die ihre Zeitungen unmittelbar bei den Verlegern bestellt hatten, müssen dort auch die Weiterlieferung beantragen.

Kamerad Mutter

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Unaberr-Rechtschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weidenfeld.

(27. Fortsetzung)

Sie hatte nicht gedacht, sich so bald wieder darin zu sehen: die Krankheit des Kindes änderte da jäh alle Pläne. Camilla, blaß und regungslos vor dem Krankenzimmer stehend, ohne hinein zu dürfen, sah sie kommen, mit den ruhigen und sicheren Bewegungen einer Aerstin. Romana bemerkte sie und trat zu ihr.

„Nicht so aufgeregt sein, Milla“, sagte sie leise. „Dein Vater ist ein tüchtiger Arzt, das weißt du. Wir vertrauen ihm restlos. Und was in meiner Macht steht, soll geschehen.“

Camilla sah die hohe, schlanke Gestalt in der beruhigenden weißen Tracht an. Dann warf sie plötzlich beide Arme um Romana. Ihr ganzer Körper schwankte und bebte. In diesem Ueberfall der Gefühle lag soviel stumme Qual und Bitte für Alf, daß Romana, die sich dieses Vertrauen lange gewünscht, nun von ihm erschreckt war. Sie strich sanft über das Haar der Aufgeregten.

„Du bist ein schrecklich aufgeregtes Kind, Milla. Du mußt dich zur Ruhe zwingen, wenn du uns nicht auch noch krank werden willst.“

„Und wenn ich krank würde?“ flüsterte Milla leidenschaftlich. „Mich würden Sie wohl nicht pflegen, nicht wahr?“

Diese fremde Anrede machte Romana betroffen. Sie überwand sich und sagte ernst:

„Ich würde dich genau so gut pflegen, Milla. Ihr seid doch jetzt alle meine Kinder.“

Camilla sah ihr nach, wie sie die Tür zum Krankenzimmer öffnete und leise wieder schloß.

„Sie ist gut“, seufzte er ihr durch den Kopf, „unendlich gültig und getreu ist sie. Ob sie Vater wohl so sehr liebt, daß sie uns, die fremden, widerstandsvollen Kinder, an sich nimmt? Ob die ihn so liebt?“

Erwin Westpfahl spielte nach seiner Rückkehr von England auffallend schlecht Tennis. Lala Esch tadelte ihn darüber; sie war mit ihrem Partner nicht zufrieden. Die kleine Blonde hatte sich inzwischen wiederum einen stolzen Sieg errungen, sie hätte ihn zu gern gemeinsam mit Erwin errufen.

„Der Dokortitel hat in jeder Hinsicht ungünstig bei Ihnen gewirkt“, sagte sie halb scherzhaft, halb im Ernst.

„Vielleicht sieht es sich nur so an, Fräulein Lala“, antwortete Erwin und zog die Brauen zusammen.

Lala Esch griff kampfbereit seine Worte auf. Sie fragte neugieriger und dringlicher; aber der gute Junge, der sonst gutmütig und lebenswütig ihren Wünschen willfährig gewesen war, parierte mit einem Male nicht unbeachtlich und schlug sie mit sonst ungewohnten Waffen.

„Man könnte fast annehmen, Sie hätten Liebeskummer, Dr. Westpfahl“, stichelte Lala mit der Weisheit des halbfügigen, jungen Mädchens. „Eigentlich habe ich längst eine Verlobungsanzeige von Ihnen erwartet.“

„Von mir?“ wiederholte Erwin geistesabwesend. „Mit wem sollte ich mich wohl verloben, Fräulein Lala? Wollen wir weiterpielen?“

Aber sie legte den Schläger noch einmal auf die Bank zurück und sah Erwin aus ihren klugen, ernsthaften Augen an.

„Nun, mit jener bildhübschen Dame, der Sie an Ihrem Examenstag meine Rosen in den Arm legten —“

Sie sah mit Genugtuung, daß sie richtig getippt hatte. Er verzog das Gesicht schmerzhaft, sein Mund war bitter zusammengepreßt. Endlich erinnerte er sich, daß er antworten mußte.

„Sie irren sich da“, sagte er knapp. „Diese Dame hat nur ein bißchen mit einem jungen Mann gespielt.“

„Im Grunde war sie doch zu alt für Sie, Erwin.“ Er fuhr auf, als habe man Romana beleidigt.

„Alt!“ Er blickte seine Nachbarin fast mit Geringschätzung an. „Sie ist der wunderbarste Mensch, den es gibt. Und noch sehr jung, jünger als ich.“

„Wieso hat sie gespielt?“ forschte Lala. „Einen so netten, jungen Mann weist man doch nicht ab, zumal, wenn er auch noch etwas kann.“

Erwin Westpfahl verzog, zu wem er sprach und wo er sich befand. Die Erinnerung an seine Niederlage schmerzte noch immer, machte ihn ungerecht und bitter. Er hatte in diesem Augenblick die Frau, die er immer besinnungslos zu lieben begann.

„Sie hat einen älteren Herrn geheiratet“, sagte er. „Er ist reich und berühmt. Sein Bild steht oft in den Zeitungen. Aber sie ist jung, ganz jung. Kaum möglich, daß sie ihn liebt.“

„Ah“, machte Lala, und in diesem kleinen Ausruf schwang Verachtung. „Es soll solche Frauen geben —“

(Fortsetzung folgt)

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptverleger: Fr. Günther (Frankfurt), stellv. Hauptverleger und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. — RPK. 1/172 —

Für Führer und Volk gaben ihr Leben

Karlheinz Ernst, Hauptmann u. Kompaniechef in einem Panzer-Granat-Regt., Inhaber eines Kriegsauszeichnungs, in dem schweren Kampf in den Westen am 17. Jan. 1945 im Alter von 25 Jahren. In diesem unerschütterlichen Helden: Ingeborg Ernst, geb. Novak, und Heinrich Ernst, geb. Hain, Olyon (Haus Hainfried), Eltern und alle Angehörigen Wiesbaden, Schornhorstraße 31, II.

Hans Anton Becker, Masch.-Obergefr., am 18. Febr. 1945 im Alter von 20 1/2 Jahren nach zweijähriger trauerlicher Einsatzerfüllung. Lager Trauer: Walter Becker, Oberzahnmeister und Frau Johanna, geb. Holland, und Kinder, Wilsbisch, Kirchstraße 12.

Werner Voigt-Ruschewsky, Oberstleutnant im Generalstab, A.O.K., am 2. Febr. 1945 im Alter von 38 Jahren an der Westfront, in tiefem Schmerz: Inge Voigt-Ruschewsky, geb. Moelle, Generalmajor Voigt-Ruschewsky und Frau Edith, geb. Griepentrop, Schwerin (Mecklb.), Bismarckpl. 6, Wiesbaden, Lanzstr. 21.

Gustav Fickert, Obergefr., am 4. 1. 1945 im Süden im Alter von 42 Jahren, in stiller Trauer: Emma Fickert und Angehörige, Wiesbaden, Hülberg, Von Belledien-berchen Bittel, Main-Abzweig.

Heinrich Wagner, Uffz. b. d. Luftw., Anfang Januar 1945 hat den Kampf in den Westen kurz vor seinem 40. Geburtstag, in tiefer Trauer: Frau Elsa Wagner, geb. Graf, Sohn Heinz und alle Angehörigen, Wiesbaden, Herderstraße 25.

Es starben:

Erwin Lauch, im Alter von 45 Jahren plötzlichen und unerwartet. Die trauernden Hinterbliebenen: Elfrida Lauch und Verwandte. Beerdigung in Stille.

Max Gsch, am 26. Febr. 1945 nach langem schwerem Leiden im Alter von 58 Jahren. In tiefem Leid: Marie Gsch, geb. Oschmann, Wiesbaden, Kellersstraße 33. Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Walter Leu, Generalmajor a. D., im 84. Lebensjahre am 28. Febr. 1945, in tiefer Trauer: Fr. Gertraud Leu, geb. v. Heinemann, Wiesb., Wilhelmstr. 27. Den 28. Febr. 1945, Eineinschierung fand in aller Stille statt.

Karl Herborn, am 6. März 1945 im 70. Lebensjahre nach langem Leiden, in stiller Trauer: Frau Marie Herborn, geb. Buhl, und Angehörige, W.-Dortm. Übergasse 7.

Philipp Kissen, am 26. Febr. 1945 im 64. Lebensjahre, in tiefem Leid: Philipp Kissen und alle Angehörigen, Wiesb., Schulberg 15, I.

Philipp Emmelhainz, geb. Lang, am 1. März kurz vor ihrem 80. Lebensjahre, ihr Leben war Liebe und Fleiß. In tiefer Trauer: Una Emmelhainz, Orenstr. 25. Eineinschierung fand in Stille statt.

Anna Wolfand, geb. Riembe, im 64. Lebensjahre, am 3. Februar 1945, Friedrich Welland und Kinder, Wiesbaden, Werdstraße 30.

Margarete Hobermehl, geb. Rißler, am 2. März nach kurzer schwerer Krankheit im 58. Lebensjahre. Die Hinterbliebenen: Friedrich Rißler, Ostheim (Rheinl.), Eineinschierung fand in Stille statt.

Verloren — Gefunden

Geldbörse, braun, Feldpost, 2. 3. Bei Metzger Hardt, Marktstr., verloren. Erblasse Rückgabe des Schlüssels u. Schuttsche. Geldinhalt als Finderlohnung. Abzugeben Fundbüro.

Geldbörse, kl., braun, mit 110 RM., am 24. 2. verloren. Abzugeben an Fundbüro oder inliegende Adresse.

Geldbörse, rotbr., mit groß. Geldbetrag und 3 kl. Schüsseln, am 2. 3. Römerberg, unter Wegbrasse verloren. Hohe Belohn. Steingasse 34, Riedl.

Einkaufstasche m. Netz, gelbe Büben, Kinderwische, Revolver mit Patronen, verloren Ring, Mainzer Str. Bitte abzugeben geb. hohe Belohn. Schmidt, Zietenring 17.

Gold. Armbrusthülle an Lederriemen u. gold. Halskette mit Camee-Anhängen am 2. 3. Leberberg 9 abhandeln. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Schöne Aussicht 36.

Seldensat-Kleid, schw., am 2. 3. abhandeln. Wiederbringer erhält Belohnung. Maurilstr. 12, I. Riedl.

Damenstulpe Sonntagabend gefunden. Abzuholen Schulberg 6, III.

Truhenverloren. 1. Sessel, entfällt. Polsterung, siehe Kuchelhof, siehe besonders laug. Stuhl, nachher laug. in. Altraster, siehe D. Wäde, Morgenroth, Tausen mit Tellern, Gürtel u. Schalen, 142 WZ.

Korpuswagen, in-besondere Verkauf, ist ab sofort unterstellt. Die Fahrbesitzer D.-Wiesbaden, 26. Februar 1945. — Der Oberpräsident der Provinz Nassau, Landeswirtschaftsamt Rhein-Main.

3. Halbführe Gr. 36. Betr.: Tabakwaren, Verlängerung der Laufzeit für Raucher, Absatz, siehe Merkzeichen. Die in meiner Bekanntmachung vom 13. 11. 1944 angeführte Ablauffrist (4. 3. 45) wird bis zum 15. 3. 45 verlängert.

Die Tabakwarenverkaufsstellen werden ersucht, Tabakwaren gegen die bisher gültigen Rauchermarken noch bis zum 15. 3. 1945 abzugeben. Wiesbaden, 4. März 1945. — Der Oberpräsident der Provinz Nassau, Landeswirtschaftsamt Rhein-Main.

Verschiedenes

In den Stadt Krankenkassen Wiesbaden finden wöchentlich von 8 bis 12 Uhr politische Sprachstunden statt, und zwar in der Rettungsstelle, Eingang Kastellstr. Näheres beim Bezirksamt Wiesbaden.

Achtung! Umquartierte Versicherungsnehmer und Vertreter unserer Gesellschaft bitten wir, uns ihre jetzige sowie die frühere Anschrift sofort mitzuteilen. Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungsgesellschaft, Bezirksdirektion Frankfurt a. M. Adolfs-Hiller-Anlage 1, Fernspr. 3274/45.

Meldungen auch in Inspekt. A. Ritzel, Wiesbaden, Hebelstr. 7, 23597.

Die Dame, die mir in der Nacht vom 2. 3. die Decken übergab, kann dieselben abholen od. bitte um Namen und Anschrift zwecks persönl. Vor-sprechens. Keller, Essener Hof.

Wer hat Matratzenstiel, rot, in Sack, in tiefem Leiden. Str. 42 am Sonnabend mitgenommen. Nachricht bitte Tausenstraße 6, Sturm.

Wer repariert Siemens-3-Körner-Apparat? Dasselbe 3 Körner abzugeben, 347.

Amiliche Bekanntmachungen

Gemäß §§ 13 Abs. 1, 211, 3 und 25 des Reichsleistungs-Gesetzes vom 1. 1. 1939 (RGBl. I, 8. 1939) in Verbindung mit der Bekanntmachung von Reichsleistungsausschuss der Wehrmacht vom 11. 1. 1944 (RGBl. I, 8. 13) beschlag-nahme ich hiermit sämtliche beim Handel nach vor-gezeichneten Preismarkierungen folgenden Typen: 4x24, 4x30, 7x30, 7x32, 8x30, 8x32, 10x30, 10x32. Die Bestände sind umgehend der zuständigen Fachgruppe zu melden, die in Verbin-dung mit dem zuständigen Wehrwirtschaftsführer der Wehrmacht, über Verfügung wird. Jede anderweitige Verfügung, ins-besondere Verkauf, ist ab sofort untersagt.

Die Fahrbesitzer D.-Wiesbaden, 26. Februar 1945. — Der Oberpräsident der Provinz Nassau, Landeswirtschaftsamt Rhein-Main.

3. Halbführe Gr. 36. Betr.: Tabakwaren, Verlängerung der Laufzeit für Raucher, Absatz, siehe Merkzeichen. Die in meiner Bekanntmachung vom 13. 11. 1944 angeführte Ablauffrist (4. 3. 45) wird bis zum 15. 3. 45 verlängert.

Die Tabakwarenverkaufsstellen werden ersucht, Tabakwaren gegen die bisher gültigen Rauchermarken noch bis zum 15. 3. 1945 abzugeben. Wiesbaden, 4. März 1945. — Der Oberpräsident der Provinz Nassau, Landeswirtschaftsamt Rhein-Main.

1945 verlängert. Die Tabakwarenverkaufsstellen werden ersucht, Tabakwaren gegen die bisher gültigen Rauchermarken noch bis zum 15. 3. 1945 abzugeben. Wiesbaden, 4. März 1945. — Der Oberpräsident der Provinz Nassau, Landeswirtschaftsamt Rhein-Main.

Städtische Nachrichten

Weitere Schulschließung. Der Schulunterricht fällt weiterhin für alle Schulen aus. Die zur Entlassung kommenden Volks- und Mittelschüler versammeln sich am Freitag, 14. März 1945, 8 Uhr, zur Entgegennahme der Zeugnisse in ihren Schulen. — Wiesbaden, den 12. März 1945. Der Oberbürgermeister — Schulamt.

Futtermittelheine für Pferde nichtlandwirtschaftlicher Betriebe. Auf Grund einer Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft (R. A. 4250 vom 14. 12. 1944) wird folgendes verfügt: Die vom Ernährungsamt, Abt. A, ausgegebenen Futtermittelheine für Pferde haben in Zukunft nur noch Gültigkeit, wenn die einzelnen Abschnitte auf der Rückseite von dem zuständigen Fahrbereitschaftsleiter abgestempelt sind. Die Pferdehalter haben ihre Futtermittelheine zu diesem Zweck dem Fahrbereitschaftsleiter vorzulegen. Die Abstempelung muß spätestens bis zum 20. März erfolgt sein. Dem Fahrbereitschaftsleiter ist auf Verlangen Auskunft vom Pferdehalter über die Verwendung der Pferde zu geben; daher müssen die Pferdehalter ihre Futtermittelheine persönlich dem Fahrbereitschaftsleiter vorlegen. Der Fahrbereitschaftsleiter ist berechtigt, die Abstempelung kriegsnotwendig ist. Futtermittelheine für solche Pferde sind von der Fahrbereitschaftsleitung einzubehalten und dem Ernährungsamt zurückzugeben. Bei Neuinstellung von Pferden haben die Pferdehalter, die sie die Futtermittelheine beim Ernährungsamt, Abt. A, beantragen, eine Bescheinigung des Fahrbereitschaftsleiters beizubringen, daß die Neuinstellung im kriegswirtschaftlichen Interesse liegt. Die Futtermittelheine dürfen in Zukunft Abschnitte der Futtermittelheine nur noch beilegen, wenn diese auf der Vorderseite des bisher üblichen Siegel oder Stempel des Fahrbereitschaftsleiters tragen. Für die Abschnitte, die diese Bedingung nicht erfüllen, erhalten die Futtermittelhalter keinen Ersatz durch Bezugsheine.

Wiesbaden, 9. März 1945. — Der Oberbürgermeister der Stadt Wiesbaden und der Landrat des Untertaunuskreises.

Ernährungsamt